Hendrik Bloem.
Gedichte.
/
Die
Amnetischen
Tage.
&
Pause, Schnitt
und Zoom.

HOOK BOOKS

Gedichte.
/
Die Amnetischen Tage.
Prosaische Poesie.
&
Pause, Schnitt und Zoom.
Poetische Prosa.

Hendrik Bloem

HOOK BOOKS

Published by the Nirgendwo Group
Nirgendwo Group Ltd, 73 Eidelstedter Weg, Hamburg, 20255, Germany
Nirgendwo Group Ostfriesland Inc., 3 Heilsbergerstraße, Emden, 26725, Germany
(a division of iNTERBRAINMENT music production)
bliggediblowm.tumblr.com

First published in the Mind of Hendrik Bloem by Echo Druck 2014
Published by Chorus Press, an impression of Bliggedi Blowm's made up Company 2015
First published in the Solar System by TheAliensWhoCameInAtNight 001

The cited lines in the poem 'Pause, Schnitt und Zoom'
are taken from M. Houellebecqs 'Elementarteilchen'

ISDN: 321.4468.29

Inhaltsverzeichnis

Gedichte
Ich bin
Kaugummifrösche plattgetreten
Hurra, ich wurde aufgenommen
Gregor Samsa 2010

Die Amnetischen Tage
Die Amnetischen Tage 1
Die Amnetischen Tage 2
Die Amnetischen Tage 3
Die Amnetischen Tage 4
Die Amnetischen Tage 5

Pause, Schnitt und Zoom
Vorwort des Herausgebers
Vorwort des Autors
Pause, Schnitt und Zoom
Zig hundert Zombies
Der unangefochtene lyrische Supermann
Ebookbullshitszene
Schreib Dir Deinen Mond
Aus der Hölle Richtung Himmel
Die Welt rottet vor sich hin
Bomben auf Utopia
Die Amnetischen Tage 7
Im Laufe des Mais
Gleiches Ziel, neue Wege

Zum Autor

Gedichte

Ich bin

Ich bin das rennende Pferd
und der kreisende Adler.
Ich bin der zwitschernde Vogel
und der schleichende Kater.

Ich bin der reißende Tiger
und der brüllende Löwe.
Ich bin der schlafende Bär
und die kreischende Möwe.

Ich bin der wachende Hund
und die springende Forelle.
Ich bin der jagende Hecht
und die schwebende Libelle.

Ich bin der schleppende Esel
und die grasende Kuh.
Ich bin der weckende Hahn
und das pickende Huhn.

Ich bin der stauende Biber
und der tauchende Otter.
Ich bin der sprechende Ara
und die schlängelnde Natter.

Ich bin der quakende Frosch
und die paddelnde Ente.
Ich bin der laichende Dorsch
und die kletternde Gemse.

Ich bin der grabende Maulwurf
und die wühlende Maus.
Ich bin der röhrende Elch
und der spurtende Strauss.

Ich bin der raschelnde Igel
und der blubbernde Koi.
Ich bin die schlingende Python
und der fressende Hai.

Ich bin
der sprechende Mensch.

Kaugummifrösche plattgetreten

Schwarzborstige Klobürste
Zähneputzen mit 1l Kaffee
Du flüsterst, wenn Du schlafen willst,
obwohl sonst niemand anwesend
Tod schneit aus meinem Gesicht

Trockene Schlangenschwänze,
abgestorben im obersten Regal
Baumschubserkindheitsechsen
kämpfen lebensgrau ihren Weg
an meinem Fenster vorüber

Ein Kokoskeks kreuzt
meine Geschmacksknospen
Ich mag keine Wettbewerbe,
„da kann ich besser auf meinem Bierarsch sitzen
und mir die Falten aus dem Sack kloppen“

Hosenlos das Ampelrot übergehend,
trug ich meinen Ledermantel
die vielbefahrene Straße entlang
Es verwandeln sich Fremde
zu Fratzen, zu Untoten

Alle von ihnen sollte ich
in weniger toxischem Zustand kennen
Metaphysisches Zombieland
Nie wieder Hipsterausstellungs-
eröffnungen mit Popstar-DJ
Immer n Tag später hingehen

Entschuldigen Sie,
könnten Sie bitte zweidrittel weniger behindert
durch die Fußgängerzone laufen?!
Ich reibe mir einen dicken Klumpen
gelben Cracks aus dem Augenwinkel
und erinnere mich daran, dass Erlebnisse
das Erbgut verändern

Die Welt ist keine Party,
sondern eher ein Friedhof –
denn hier liegen mehr Menschen begraben,
als auf ihr gefeiert haben

Hurra, ich wurde aufgenommen

Hurra,
ich wurde aufgenommen,
heute morgen die Mitgliedsurkunde
in den Briefkasten bekommen.
Gehöre jetzt der Liga der depressiven
Ladies und Gentlemen an –
schon wieder.

Zweimal hamse mich
schon rausgekickt,
den Beitrag zahl ich weiter,
ist mir so auch lieber,
und es hat noch keiner rausgekriegt.

Auweia,
ich hab auch ein Glück!
Einen Abschluss in Sarkasmus,
Liebesangst und Einsamkeit,
„Umarmen Sie den Kaktus!“
Gerne, alles was ich kriegen kann.

Biertropfentränen,
Träume schäumen mir die Fugen voll.
Der Geruch von Chlor
lässt mich sehen, wo ich bleiben
oder liegen kann oder soll.

Die Symptome zeigt mir Google
und sogar die Lösung,
aber nicht wo ich sie kriegen kann, an.
Also zurück zum täglichen Geschäft
im metaphysischen Trubel.
Die Inventur braucht einen Chef
und kein Rudel zum Erfolg.

Gregor Samsa 2010

Eines Morgens
wachte Gregor Samsa
aus einem unruhigen Schlaf auf.

Als seine Schwester sah,
dass er ein Käfer war,
schmiedete sie sofort

einen Marketingplan.

Die Amne-tischen Tage 1-5

'Die Amnetischen Tage' bedeutet so viel wie die vergessenen Morgen. Eine Reihe von Gedichten, die sich mit den Tagen im Windschatten der Erinnerung befasst. Teilweise abstruse Schilderungen verdeutlichen das Ungedachte und geben dem Unaussprechbaren eine Form.

Die Amnetischen Tage 1

Als ich aufwache, steht ein Eimer neben meinem Bett – in meinem Kühlschrank eine volle Flasche Whiskey sowie ein angebissener und schlecht verpackter Rollo. Ich mache mir einen Atomtee. Fülle kaltes Wasser aus dem Badezimmer in einen Becher, hänge einen Teebeutel rein und stelle die Mikrowelle auf drei Minuten. Das hat sich bewährt. Seit mein Wasserkocher kaputt ist, trinke ich oft diese verstrahlte Brühe. Ich erhoffe mir davon Mutationen in meinem Gehirn, die mich evolutionär nach vorne bringen. Genetic Engineering auf Bliggedi Blowms Art. Mit meinen Communicator verschicke ich digitale Zuneigung. Wenige Minuten später erhalte ich welche zurück. Alle meine Becher sind zu klein. Immer wenn ich mir ein Heißgetränk wie den Atomtee mache, schwappt der Inhalt über den Rand, verbrüht mir die Hand oder versaut mir den nicht gewischten Boden. Beim Umrühren und Abkühlen dasselbe. Ich tippe einen Text von Timo und mir ab. Bei der letzten Strophe angekommen, fängt ein Backpackblower draußen mit seiner Arbeit an. Ich hasse diese Laubwegpuster. Per se. Alle ohne Ausnahme. Der warme Tee tut meinem Hals gut. Weil ich so viele Reime spitte, habe ich oft Probleme mit meinem Hals. Nachdem ich alle Fenster geschlossen habe und wieder mit dem Abtippen beginne, merke ich, dass der blöde Blower seine Arbeit gar nicht begonnen hat. Ich glaube, er will mich verarschen, also mache ich die Fenster wieder auf. Der Song den ich abtippe, heißt „Ich war weder in New York noch auf Hawaii“ und der Titel entspricht leider der Wahrheit. Daher begeben wir uns in dem Song mental in den Urlaub und berichten von unseren Touritrips. Soweit der Text. Das Wetter

scheint gut zu werden, die Sonne scheint, und es weht eine leichte Brise. Zum Glück habe ich gestern noch Wack-MC-Spray gekauft. Jene krabbeln nämlich nachts immer unter der Wohnungstür hindurch und sitzen dann neben dem Klo oder in der Dusche. Es ist widerlich, wenn sie einen morgens anstarren. Meist zerdrücke ich sie mit einem Stück Toilettenpapier und spüle sie im Klo herunter. Sie sind großteils kraftlos und nicht so flink. Keine Ahnung wer sie immer ins Treppenhaus lässt. Vermutlich kommen die irgendwo aus dem Keller, ich nehme an Kool Savas hat dort mal hingewichst. So, der Text ist abgetippt und gleich verschickt. Ich habe Sodbrennen und neue Socken an. Mache mir jetzt Frühstück. Immer wenn der Deckel der Marmelade nicht ganz zugedreht ist, hört man aus dem Kühlschrank Discobeats und Partyrhymes. So auch heute. Das ist der Nachteil an echter HipHop-Marmelade. Gegen die Weakness esse ich immer Hardcore-Brot aus Vollkorn. Das macht die Reime bretthart und sehr gehaltvoll. Wenn ich Toast esse, merke ich das ziemlich schnell. Die Reime werden labberig und bleiben auch nicht hängen. Da hilft dann auch keine feine Salami mehr. Die bringt sonst immer die Phaedness in die Texte hinein. Bei grober Wurst ist die Phaedness offensichtlicher, bei feiner verborgener und unterschwelliger. Ach ja, die gute alte Phaedness. Aber wie bei allem muss man auch hier aufpassen. Viel Fett macht zwar fette Rhymes, aber dadurch werden die Zeilen träge und unbeweglich. Sobald die Raps dann mal etwas länger durchhalten müssen, fangen sie an zu schwitzen und stinken ab. Sportwetten Volk ...

Die Amnetischen Tage 2

Scheiße. Beim dritten Atomtee fängt es an zu regnen. Wäre ich ein Kobold, müsste ich den Topf voll Gold suchen. Mir fällt gerade auf, dass ich mir eine hässliche Hose gekauft habe. Nachdem es draußen lange ruhig war, höre ich nun irgendwo hinter den Bäumen eine Elektrosäge, und dabei bin ich extra in eine HipHop-Hood gezogen. Ein Kumpel von mir wohnte ein halbes Jahr in einer House-Nachbarschaft. Das war schrecklicher, als meine Übergangswohnung in der Heavy-Metal-Stadt. Zum Glück hat das Amt für Wohnwesen und Verstylung den Fehler korrigiert.
Nach der Buchstabensuppe aus der Tüte fühlen sich mein Magen und mein Mundraum vergewaltigt an. Filmriss. Durstlöscherfolg. Als ich aufstehe, ist das ganze Zimmer verwüstet. Jede Erinnerung fehlt, und neben mir liegt ein Krokodil. An meinem rechten Arm habe ich Abschürfungen. Meine Augen sind das Einzige, was sich bewegt. Ich versuche, meinen Steinkörper vorsichtig aufzurichten. Dabei wecke ich das Krokodil, das blitzschnell nach mir schnappt. Meine Versteinerung ist wie aufgelöst, und ich springe hinter die Couch, lande auf meiner dort abgestellten Plattentasche, und rolle mich ohne groß aufzupassen in den Flur. Das Krokodil macht keine Anstalten, hinter mir herzukommen. Durch einen Türspalt lange ich noch einmal ins Zimmer, finger fix nach meiner Hose und dem Pullover, während ich angestrengt nach dem reptilischen Schnaufen lausche. Aus meiner eigenen Wohnung abhauen sitzt nicht drinne. Ich gehe ins Nebenzimmer, fahre den Rechner hoch, klemme mir die zwei Boxen unter den Arm und gebe ‚ox' ein. Nach den ersten Schwingungen von Oxmo Puccino

flüchtet das Mistviech über den Balkon und fliegt davon. Ich sammle meine im ganzen Zimmer verteilten Textblätter ein. Mein Blick bleibt an einem sechs Jahre alten Rhyme hängen. Ich drehe die Seite um und umkreise die Gedanken:
„There's no turnin' back.“ Alles ist geplant, vermutlich ist das der Fehler. Der Stift bewegt sich mit Elan, so leicht wie keine Feder. Gedanken, die hat jeder und Gefühle haben einige. Ich verlange keine Wunder, in meiner Welt bin ich das Einzige. Den alten Mann höre ich sagen, „Jeder glaubt, er hätte Gott in seiner Tasche.“ Wen er meint und wo er nicht ist, ist eine ganz andere Sache. Aber ich stimme ihm stumm zu und betrachte mich und die Welt umzu. Bin dankbar, wenn ich mir ein Zeichen gebe. Auch wenn es einfach klingt und ich Zweifel hege über mein Sein und denke, ich kann gar nicht so klein sein, erschöpft mich jeder Teil von seinem Bild. Ich erinner mich, obwohl ich's gar nicht will. „There's no turnin' back.“
Ich atme hörbar über dem Text aus und gehe ins Badezimmer, Zähnepusten. Aus der Tube drücke ich Frontaguard auf die Borsten. Mit Max-Frisch-3er-Komplex für Identitätsbestätigung und natürlich mit Natriumflowrid, damit der Flow durch das Salz in der Spur gehalten wird und nicht abglitscht. So langsam meldet sich mein Hunger und verdrängt den Kopfschmerz. Seltsamerweise finde ich im Kühlschrank ein ‚Jumbo Schreiner XXL-Schnitzel‘. Als der Typ vor vier Jahren starb, fand man in seinem Nachlass eine Einverständniserklärung und DVD. Also haben sich Gunther von Hagen, der Fernsehkoch Steffen Henssler sowie der amerikanische Klonspezialist Panos Zavos zusammengetan, und der Rest ist eine

andere Geschichte. Während ich das Schnitzel in der Telefonpfanne brate, spreche ich mit dem Briefkasten, kaue Futuramakaugummis mit Schweinegeschmack und schiebe ein Focaccia in den Back-up-Ofen. Focaccia esse ich nur, weil der Name dieses Brotes ein absolutes Highlight ist: fuck at cha. Es klingelt und Tennis Senfmann steht vor der Tür. Ich schmier ihn auf den Teller und dippe den ersten Bissen hinein. Als Beilage gibt es Noodles, die zur Wortfindung beitragen. Auf Bonin dazu hatte ich heute keinen Bock, aber zum Focaccia gab es noch lebiterrane Creme, lecker. Wortfetzen Gold …

Die Amnetischen Tage 3

Ich wache um halb drei auf, gehe in die Küche und öffne das Fass mit dem Elefanten. Lege ihn auf den Teller, stelle ihn in die Mikrofonwelle. Zwei Minuten linksrum, eine rechtsrum. Das letzte Stück Rüssel esse ich ohne Körper. Auf ART läuft „Albino" mit Robert de Weirdo. Es geht um das Drumherum eines Albinos und um eine Frau, wie alles im Leben nach der Geburt. Draußen ist stockfinstere Nacht. Ich weiß weder wo ich herkomme, noch wie ich diesen auf der Falzlasche begonnenen Tag umbringen soll. Nach einer Stunde schalte ich das Gerät aus. Als Nachtisch nehme ich einen Flowsgarten und drei Tussifees zu mir. Ich lege mich wieder hin.

Jemand muss eingebrochen sein. Das Fenster steht sperrangelweit offen. Klamotten liegen auf meiner Schlafstätte verstreut, aber nichts fehlt. Ich weiß nicht welchen Alkohol ich verfluchen kann, da ich mich an keinen erinnere. Beschließe, es Reimbrandt sein zu lassen. Lösche Anspielungen auf Völkermorde. Das Vogelkonzert ist in vollem Gange. Es dämmert, wie mir das Gestern. Mensch lebt in der Vergangenheit. Förderschüler sehen den Sinn von Zeilen nicht. Nach dem Pissen gab ich ihr den Ring wieder. Einer hat ein Video gemacht. Ich trinke den zweiten Cuttoccino aus dem selben Grund, warum Writer Bananen. Ich gehe weiter in meinem Gehirn spazieren. Gestern Nacht rief ich wen an, konnte mir auch nicht sagen, wieso die Welt so ist. Am Tag darauf finde ich das Freestylevideo (0:59) mit folgendem Text:

Intro: Yo, Bliggedi Blowm Beats und InsaneMe von Kellygreen Duckz/ sind jetzt hier am Schwanenteich und geben dir einen aufn Sack./

Rap: Ey yo, Kellygreen Duckz, das ist mein Kollege,/ so siehts aus Mann, der Charlie ist meine Prothese,/ ich hab sie immer mega in der Hand./ Blowm Beats auf jeden Fall Mann, der beste MC im ganzen Land./ Yo, Niedersachsen, Baden Württemberg,/ Blowm Beats Mann, du kommst zu kurz, du Zwerg./ Blowm Beats rappt megageil wie die Flaschen,/ film mal da vorne für die laschen/ Leute, die auf jeden Fall keine zehn Bier/ am Stück saufen können, wir sind heute hier/ am Schwanenteich, megageil in Emden./ So sieht es aus, Mann, du wirst nicht brennen,/ denn wir sind die mega-megamega Burner./ Bliggedi Blowmbeats, Mann, hat unter seinem Hut Hörner./ Die siehst du nicht, Mann, denn ich bin des Teufels Sohn,/ Blowm Beats auf jeden Fall, rappt für euch, is am flown./ Megageil Mann, deine mega Haare,/ supermegageil Mann, ich habe keine Knarre./ Nur mein Mic und meinen megageilen Rap,/ so siehts aus und jetzt sind wir weg … /
Ich suche in der Musik von Sadat X Antworten auf meine Fragen. Die Texte seiner letzten fünf Alben hat kein Fan mehr abgetippt. Finde sie nicht bei ohhla.com. „A mind is a terrible thing to waste…“ (Black October). Mehr sitzt auch bei mir nicht drin. „God is back in town“ (God is back). Die Fettfingerabdrücke auf dem Touchpad sehen aus wie eine Dahlie. „Its very technical right now./ The moves you make last your lifetime./ Follow my new fresh style of fakin/“ (ebd.). Wir laufen aneinander vorbei. Mein Klon und ich – erkennen uns nicht mehr.

Die Amnetischen Tage 4

Das Bett steht neben dem Sofa.
Ich wache auf dem Sofa um neun auf.
Neun Uhr morgens und der Fernseher läuft.
Eine DVD über die Anpassung auf der Erde.
Die Erde hat Ethanol auf ihrer Karte.
Auf der Karte stand nichts von zwei Köpfen.
Der Eine schaut nach links und der andere schreit:
„Willkommen in deinem neuen Leben!“
Der Andere hört zu und wundert sich über das Blut.
Das Pochen im Kopf macht schläfrig.
Eine Stunde später wundern sich beide Köpfe
über die aufgegessene Pizza auf dem Teller.
Essenslieferant Patzer.
Da geht ma gehörig was schief.

Verdammt, wo war das nur alles?
Und: Verdammt, ich wurde fürs Warten bezahlt!
Erinnerst du dich noch an den Typen mit der runden Brille?
Wir haben den so vollgequatscht,
dass er uns jedem ein Bier ausgab.
Ich schreibe auf dem Klo.
Irgendwann kommt alles wieder raus.
Willkommen in deinem neuen Leben.
Was hast du nur die ganze Zeit falsch gemacht?
Beginnst mit einem Parallelismus
und kommst doch wieder beim freien Assoziieren an.

Ich bin nicht im Klo,
habe ins Bett geschissen.
Draußen fährt der Reinigungswagen
mit ohrenbetäubendem Krach
die Straße entlang.
Ich gehe zum Fenster und springe
dem Fahrer aufs Dach,
versinke im Gefährt
und stehe auf dem Asphalt.
Concrete schoolyard – J5.
Get off my back – Public Enemy.
Der Lärm entfernt sich aus Israel.
Endlich kann ich in die Küche gehen.
Der Kühlschrank steht auf, und ich muss schwimmen.
Das Eis ist geschmolzen, und ich tauche nach der Salami.
Könnte ein Gaycode sein.
Zum Glück ist der Käse noch frisch.
Ich bäller mirn Ei inne Pfänn,
denn dann bin ich wieder der Män.

Die Amnetischen Tage 5

Kompressionspumpen im synthetisch aufgeladenen, mit Vinylknistern versetztem Melancholiegebasse. Bist du aus Zucker? Dann pass auf die Karikatur des Riesenaffens auf, dem du als Opfer anheimfallen könntest. Sommertemperaturen stehen auf der Gästeliste des unbestätigten Livekonzerts zugunsten Sandra Sandalettis.

Woher noch stammte dies hinterrücks in mein Alltagsatmen perfid gecuttete Audiozitat meiner selbigen, herunterspielend als klein bezeichneten Liebe? Also lass ich mich darauf ein, wenn ich windhosengleich nachtelefonierend an unserer verlassenen Behausung klingel. Dort unten, landabwärts im babylonischen Sumpf des präservatorischen Koitus. (H)orchideen zur Beerdigung. Es kam nicht einmal zum Mitleid bekundenden Jimmy-Tudeski-Strauß.

Nur die 33 takt- und wellenschlagenden Umdrehungen eines lyrischen Stils aus dem erstklassigen, elephantenresistenten, porzellan- und tassenbestückten, Liebhaber versteckenden Eichenschrank nehmen und von Magneten spielen lassen. Schon zeigt der Butterfliegeneffekt Ursachenwirkung. Den Wollpulliärmel voller Atommüll aus Asse. Den eingelachten Keller voller Asseln. Den Blauhimmel voller gleichfarbiger Meeressäuger, die grau in grau gehen und deren Schneeregenspendern ich die ehemals zerschmetterte, Riesenbecher haltende, aber unschuldige Schulter zeige.

Telefonparty. Empathie. Telepathie. Lawinenhundswagger in der Bergwacht. Hast du den Schuss nicht gehört? Synthesizernuancen scharfklingig an vordergründige Schlagerikonenwortschnipsel gereiht. Die Balance- und Panflötensamples zeigen den zweifelhaften Extriumph des Verstandes an. Nonkreative Energie geht im Indianerplastikkostüm flöten. Nach einem Meter verschleierten Textes wird Metatext aktiviert, und Phonemassonanz schaltet sich wider der Semantik ein. Schade um die verkackte Melange dieser scheinbaren Wirklichkeit.

Danke dafür. Ich weiß jetzt, wo ich wer bin. Man sagt mir, ich dürfe ruhig hassen. Tatsächlich hilfts mir. Doch macht wenig Sinn. Meist nehme ich es gelassen.

Pause, Schnitt & Zoom

Vorwort des Herausgebers.

'Pause, Schnitt und Zoom' ist die poetische Prosa der Einkaufszentren, Bahnhofshallen, Ballungszentren und Stadtphilosphen. Sie glänzt inmitten des misanthropischen Pessimismus immer wieder mit futuristischem Humor – selten und besonders, wie der vertraute Blick eines fremden Menschen im samstäglichen Großstadttrubel.
Ist der Schalk im Nacken noch an Ort und Stelle? Ja, ist er, der paranoide Schulterblick hat seine Pflicht getan. In seinen Miniaturen bricht der Autor Hendrik Bloem mit Klischees und meuchelt die prosaische Poesie.
„Die Leute verstehen Lyrik nicht mehr." Neulich sprach ich mit einem Verlagsmenschen, dessen Haus ebenfalls Musik veröffentlicht, alles vor dem Hintergrund der literarischen Qualität von Songtexten – dem Team seines unabhängigen Verlages sprach er jedoch jede Kompetenz in Bezug auf Gedichte ab. Ich wandte ein, als der Agent der ich bin, man könne ja Songtexte als Maßstab für Lyrik nehmen (oder sogar Songtext-Anthologien veröffentlichen), und im Zweifelsfall veröffentlichen was gefällt oder für die Redaktion selber Bedeutung hat. Unverständnis, Kopfschütteln, vertane Gelegenheiten.
Nun denn, dem Autor dieses Werkes schlug ich einer Eingebung folgend vor, es potentiellen Lesern leichter zu machen, und einige der längeren Werke als poetische oder Kurzprosa zu arrangieren. Vorgeschlagen, angezweifelt und letztendlich umgesetzt, sind nun einige Werke in der ursprünglichen Zeilenform und andere wiederum als (vielleicht zugänglichere) Prosa verfasst. Ganz im Sinne des Titels: Pause, Schnitt und Zoom. Mögen die Leser und vor allem die Zeit entscheiden.

Burnhard Moosebumps, Laboe, 31.03.2015

Vorwort des Autors

Pathos, Bedeutungslosigkeit und verschwurbelte Scheiße gefallen mir nicht. Dies sind Beobachtungen und Eindrücke direkt aus dem Gewusel. Pause, Schnitt und Zoom.
So hätte ich mein Vorwort am liebsten: ohne viele Worte zu verlieren. Denn Worte verliert man als Dichter nicht. Man legt sie bedacht dort hin, wo man glaubt, dass sie gefunden werden. Zum einen führt das sehr schnell dazu, dass man keine Orte mehr zum Hinlegen findet. Daher bin ich froh, mit den Hook Books einen schönen Ort für meine Worte gefunden zu haben, auch wenn sie mich nötigen, ein Vorwort zu verfassen.
Worte nie unbedacht zu verlieren, kann zum anderen dazu führen, dass man verstummt, wie es viele Dichter taten, ohne dass man sie zum Verstummen zwang. Daher ist ein Dichter wohl erst dann ein Dichter, wenn er wirklich sagt, was er denkt und weiter macht. Und dieser letzte Schritt lässt ihn erst sein.
Denn was ist ein Dichter, den keiner liest oder dessen Verse niemand hört? Vielleicht wie der fallende Baum, in einem menschenleeren Wald – nicht existent? Aber vielleicht kommt früher oder später jemand und macht auf ihm eine Pause oder pisst dahinter. Fuck the Haters! Setzt euch gerne auf die Baumleichen und betrachtet die schönsten Bäume. Dies ist eine Einladung, eine Einladung zu meiner Existenz als Dichter. Die Einladung zu einer dichteren Prosa, einer prosaischen Dichtung. Und irgendwie nicht einmal das, aber ungefähr die Richtung.

Hendrik Bloem, Hamburg, 27.04.2015

Pause, Schnitt und Zoom

Pause, Schnitt und Zoom. Die großen Dramen der Welt spielen hier.

Kein Popel pulbar – Gehirnschraubstockgefühl. Im Schlafrock trocknet der Morgenschweiß. Osteoporotische Knie nehmen jede Rolltreppe. Die Zeigefingerknöchelknickwunde brennt.

Hier ist es mindestens wie von zu Hause wegfahren. Ein unglaublich kleines Kind ohne Nationalitätenzuschreibung sitzt im Sitz neben mir. Die (singulär) verlangte Fahrkarte unterschreibe ich und bin nicht sicher, ob ich überhaupt so heiße.

Ich habe die verlockende Ahnung, in mengenmäßig nicht ausreichendem Kaffee ersaufen zu können, um im Koffeinnirvana die Auflösung vom Körper und seinen Beschränkungen zu feiern.

Ich will mehr. Ich will mehr. Ich. Will. Mehr. Das ist das Motiv des unverantwortlichen Alkoholgenusses. Und das Trinken gibt mir alles, gibt es mir von morgen und manchmal von übermorgen. Nimmt mich auf in seinem Moment. Vollständig volltrunken, voll schwankend und an mein altes Ich denkend.

In dieser Zeitschleife aus Damaligkeit, nicht gefangen, aber aufbewahrt und in Alkohol konserviert, kommt mir die Erinnerung an die Erinnerung einer Erinnerung. Und sie ist ohne meine aktive Sterbehilfe ohnehin schon blass und wird unter meiner zerstörerischen Mithilfe ins Unermessliche überhöht. Zu jemandem, der oder die ich nie war.

Ich will mehr. Ich will mehr. Ich. Will. Mehr. Ich will mehr von meinem alten Ich behalten. Ich möchte ein digitales Datenmeer von meinem alten Ich behalten. Dann könnte ich als alter Mensch, wenn mir nichts mehr peinlich ist, drin schwimmen gehen und in wieder aufflammendem Selbstmitleid ersaufen.

Denn noch hat niemand gelernt, so mit seinem wahren Ich konfrontiert zu werden, das so fremd ist, dass du dich schämen möchtest. Fremd schämen über dich selber. Nach Auflösung verlangen, kein Event mehr ignorieren, keine Verdrängung mehr akzeptabel, die Gegenwart mit der Vergangenheit synchronisieren.

Wir leben nicht die ganze Zeit. Ich wiederhole: Wir leben nicht unsere gesamte Zeit. Wir leben eine Linie an deren Ende wir uns befinden, ohne wirklich die ganze Strecke zu überblicken.

„Sobald sich eine metaphysische Wandlung vollzogen hat, breitet sie sich ohne auf Widerstand zu treffen bis zur letzten Konsequenz aus“, nur wir haben noch nicht gelernt, damit umzugehen. Und wenn wir es gelernt und „die Welt der Trennung überwunden haben“, gefühlt nicht sehr viel später, werden wir uns „das Ende der alten Ordnung vergegenwärtigen“.

Pause, Schnitt und Zoom. Die großen Dramen der Welt spielen jetzt. Pause, Schnitt und Zoom, die großen Dramen der Welt spielen hier. Und ob du willst oder nicht, du spielst unzweifellos mit.

Zig hundert Zombies

An Samstagen findet das Leben statt. Der schiefe Jesuschor, die Breaker mit der Chartmucke. Fucking Breaker. Keinen Musikgeschmack. Die Schönheiten, die unsere Hodenstränge anziehen. Damn, die sich bloß stellenden, armen Menschen.

Zig hundert Zombies. Fuck, wie behindert!

Diese geifernden alten Säcke – junge Mädchen – ich kriegs doch auch hin, mich im Griff zu halten, auch wenn ich unbefriedigt bin.

Zig hundert Zombies. Fuck!

20 Meter Monitor, Surfer die auf Wellen warten. Das Raumspray im Centerklo stinkt besser als die Parfumdusche im Hollister.

Zig hundert Zombies.

Möchte Menschen umboxen, die zu dicht an meinem Smartphone vorbeilaufen und nie gelernt haben, durch Schwingtüren zu gehen, die nach innen geöffnet sind. Immer müssen sie umständlich dagegen laufen. Ständig.

Zig hundert.

Nicht da.

Dieser echte Geiloismus, dann wieder saurer Kaffee und Tiefkühltruhenersatzbanktintenfischringe, die ihren Zenit nie erreichten.

Zig.

Designdressiert lese ich lieber als desinteressiert. Ach ja, ich und AA Kurzsocke: Wir machen uns die Welt, nicht wie sie uns gefällt, sondern machen die Welt von uns ab; uns gefällt die Welt nicht wie sie ist. Ab.

Ich kipp die Kanne weg. Herr, mit den Schönen leben? An mir soll's nicht liegen.

Der unangefochtene lyrische Supermann

Der unangefochtene lyrische Supermann mit den Adjektivdoppelungen und der regenerierten Doppellunge egalisiert den Dopaminmangel der gelangweilten Dorfjugend durch dynamische Distanzierungsversuche von altbekannten Überbleibseln einer vergessenen Geisteshaltung. Auf dem Zweirad der Besichtigung fährt er an der Bushaltestelle entlang.

Der als waghalsig beschriebene Blaupausenzeichner, namens XY, komponiert enthusiastische Bilder einer euphorisch nach vorne blickenden Parallelgesellschaft, die er zeigefingertippend in seiner Scheibenlamelle, aka seinem Leuchtblock oder Handfenster, vorläufig verewigt. Dank digitaler Bigotterie eines Nichtvergessens versus Unauffindbarkeit im weltweiten Wust schlüsselwortverwandter Verknüpfungen, nimmt er sich das Geburtsrecht der digitalen Bohème heraus, welches er kokett unterschlägt, mit Verweis auf Superhelden-Save-Life-Balance, um zu fragen:

Was tun? Ein beliebiges „Fick Dich!“ ausrufen und die behausschuhten Stricksocken im Flugwind durch die Airbusschneise capegleich abflattern, dabei einen knattern lassen und von dannen ziehen! Der unangefochtene lyrische Supermann würde Urlaub machen und sich für seine Heldentaten in Touriparadiesen von den Einheimischinnen sein Cape flatternd blasen lassen.

Ebookbullshitszene

Wann hast du im Leben
deine Träume aufgegeben?

„Als ich daran
zu arbeiten begann.“

Ich rappe Jingle Bells
mit Dschinghis Khan.
Esse Jelly Beans
mit Dinkelsamen.

Schreib Dir Deinen Mond

Es muss schweben.
Der Text muss sich erheben
und dem Gehirn etwas geben.
Ferner der Prosa,
näher am Leben.
Durch Reime abgegriffen.
Unreine Syntaxklanghölzer vermissen
Völker.
Sosa. Piffen.
Wie gesagt, es muss schweben.
Nicht nur ein Bissen.
Fressnarkotisiert auf dem Kissen.
Zukunftsmusik in der Nähe der Nissen.

Aus der Hölle Richtung Himmel

Ich sitze am Küchentisch mit Tee, wie an der Theke. In mich gekehrt, wie nicht abgeholt und mache 'schon wieder' eine Situation draus. Stelle mir die Hölle vor, aus 1000en herabregnenden 'schon wieders', 'auchs', 'noch dochs', 'das', 'sos' und Million anderer Dauerinstallationen eines 250-Worte-Lexikons. Als Vorspann der Himmel, mit einem Glückshagel der weltschönsten Gedankeninhalte und Sinnaffairen. Ohne es zu merken, mit meinem Kopf in den Wolken. Ohne es zu wollen, herunterschauend auf 1000e aufgequollene 'auch mals', 'irgendwo hins', 'jedenfallses'', 'doch nochs' und 'und oders'.

Die Hölle lass ich hinter mir, in Kinderfotoalben gebannt. Wer den Himmel nicht kennt, dem sind die Höllenfeuerfreuden fremd. Jeder glückliche Moment der Vergangenheit ist eine Feier zur Erreichung der nächsten Stufe Richtung Firmament. Doch, stell den Himmel auf den Kopf, und mal die Hölle weiß, dann schau woher die Lava tropft und wer die Goldmünzen scheißt.

Oben ist mein Ziel, Hölle meine Herkunft. Himmel meine Zukunft und Zurückbleiben kein Deal. Zurück gelassen als Zustand. Gefangen in der Reduktion des Immergleichen. Träume mich zurück zum kurzen Glück des Beginns. Die Etappen werden länger und ich müder, bleibe hängen. Die Maßstäbe verändern sich. Raus aus der Unmündigkeit. Kehr die Farben um, sieh klar! Und kämpfe dich weiter vor.

Lass die Hölle hinter dir, das Glück bestand nur in dem Vorankommen, nicht in der bekannten Höllenfeuerwärme, also strample dich frei für die Zukunftsferne, kalte Klarheit, Zeitenerbe. Excelsior bedeutet Holzwolle, bei Google taucht ein Raumschiff auf. Die Vergangenheit war und ist schön, aber es ist die Wärme der Hölle.

Die Zukunft ist lebenswert, sie ist der Himmel. Das Leben verspricht so viel mehr als die beschränkte und eingeengte Sicht der Kindheit. Es ist der Himmel dem wir entgegen sterben, um der Hölle zu entkommen; das Alte hinter uns zu lassen, um besseres zu bekommen. Jeder neue Tag ist eine Möglichkeit zu wachsen und den Abstand zu vergrößern, zu dem bewusstlosen Embryo der du warst. Es ist der Himmel dem wir entgegen sterben. Aus der Hölle in seine Richtung. Wir sterben dem Himmel entgegen. Aus der Hölle Richtung Himmel.

Wir gebären unsere Nachkommen in die Hölle, lassen sie in den Himmel wachsen. Und zurück schauen. Aus dem Himmel in die Hölle.

Die Welt rottet vor sich hin

Aus Trauer und Traurigkeit einen fetten Burger auf die Hand. Sehe die jungen Mädchen, könnte alle vier Frauen der Sitzgruppe befruchten. Nur wenn ich fett werde und bloß reich an geistigem Eigentum bleibe, will keine den Spross eines Dichters gebären, ohne dass er sich kümmert.

Ungesundes fleischiges Essen, jetzt. Aus der Lust an Zerstörung. Übermalte Maskeraden ohne einzige fettige Pore. Eine alte Frau mit Gummimaske als Gesicht.

Gruselig. Ihre Leben sind nicht meine. Szenen menschlichen Elends an der Fresstheke des Verkehrsknotenpunktes. Permanente Unruhe. Und selbst die abgefucktesten Exemplare der Gattung Städter sind nur ruhig, weil der Lärm, der Alk, das Heroin oder die Aussichtslosigkeit sie stumm halten.

Manche sind taub. Einige schreien umso lauter für die anderen mit.

Die Welt rottet vor sich hin. Und ich bin mittendrin. Müde von den Perversionen der Pornographie, ernüchtert von den Ausschweifungen der Nacht. Zu satt von den Brillanzen der finanzierbaren Küche. Was bleibt? Scheiße.

Die Welt rottet vor sich hin. Und ich mittendrin. Stopfe Schrott in mich hinein. Immerhin bin ich noch kein allein lebender, alter Mann, der seinen Weißwein im Supermarkt mit Fuffis bezahlt. Spröde, weiß und mit zerknittertem Zeitungsgesicht.

Abgeschaltet von den Medien ödet mich die Sicherheit und Ruhe an. Wir sind zu bequem, um nicht an Krieg zu denken. Nochmal: Uns geht es so gut, dass wir an Krieg denken. Nochmal:

Wir denken und leben aktiv Krieg.

Und die Welt rottet vor sich hin. Bitte fügen sie Bilder der Betroffenheit ein und sich mittendrein. Um Spenden wird gebeten und nach Aufmerksamkeit verlangt. Allein das Geld liegt weiter selbstreferentiell, vor sich dahinsiechend, geheim auf der Bank.

Die Welt rottet vor sich hin. Gewinn. Zank. Gin. Punk. Sinn? Krank.

Kinder sterben. Nahrungsmittel verderben. Die Erde, die Welt. Wasser für Geld. Und du mittendrin. Und die Welt rottet vor sich hin.

Bomben auf Utopia

Silikonbrüste fallen auf
US-amerikanisches Amishdorf.
Genetisch optimierter Mais
tötet Hippiekommune in Meck-Pomm:
Die fehlende Abwehr aus Weichmachern,
Schweineantibiotika und zugesetztem Natriumdioxid,
zeichnet sich für diesen tragischen Todesfall verantwortlich.
Nachtrag: Tamiflu, Chlor-Hühnchen und Datenkontrolle.

Nagelmodelagetussis sind die Schuhputzer des Jahrhunderts.
Ihre Gewerkschaft machtlos, aber wen wunderts?
Lokführer streiken, und alle schreien wie das sein kann!
Was früher wie ein schlechter Scherz klang:
Hooligans und Rechte tun sich zusammen,
sind mehr als gedacht und demonstrieren
gegen den Islam. Die News bombardieren
alle Ansätze auf ein besseres Leben.

Ich klicke auf 'ignorieren'.

Die Amnetischen Tage 7

Ich wache auf. Stecke in einer Holzkiste. In Zellophan verpackt. Mit Styropor aufgefüllt. Kann meine Arme kaum bewegen. Richte mich auf. Puste die Kügelchen aus meinem Gesicht. Schaue mich um. Befreie meine Arme mit einem Plastikknirschen. Verdammt, wo war ich gewesen? Stütze mich auf den Rand der Kiste. Die Seite bricht weg. Ein Teil des Styropors rutscht von der Bettdecke. Seitlich bewege ich mich von meiner Schlafstätte. Die Fensterscheibe hinter mir fehlt. Die roten Vorhänge flattern in Fetzen. Der Boden ist voller Scherben. Mein Fuß berührt den Teppich. Der Spiegel neben der Schlafstätte zeigt eine Mumie. Schlecht gebundene Leinen hängen an ihr herunter. Ich gehe den ersten Schritt, und die Plastikfolie dehnt. Sie reißt quietschend an meinen Beinen. Die dünne Seite der Holzkiste kracht auf den Fußboden. Am Türrahmen finde ich Halt. Meine Arme sind knochig. Die Lumpen gebraucht, kurzer Schwindel, ich sehe mich aus der Teppichperspektive. Meine Augen fielen raus …

Im Laufe des Mais

Im Laufe des Mais die Gebrauchsspuren heraus arbeiten. „Ich hab einfach keine Angst davor wie das klingt, was ich sage," ist so glatt gelogen, wie ungeleckt. „Man kann nicht dies, das und jenes tun, und dann ist man glücklich." Das hab ich erst spät verstanden, weil ich spreche kein Phrasisch. Ich installiere ne App fürs Wetter, weil ich den Himmel hier nicht sehe. Was heute für mich Beton ist, war für meine Großeltern die blickdichte Gardine und die vielen Orchideen.

„Wie soll man das verstehen, wie soll man das verstehn?" Was das Leben nicht kann, schafft die Kunst. Und das Leben ist eine Kunst, die gepflegt werden muss.

Stil ist keine Frage des Alters, sondern des Geschmacks. Im Laufe des Mais erkennen wir das große Ganze nur noch im Detail. Tshirtslogan falls sich jemand beschwert: Fahr da hin und hau die. Ich denke nur noch in Tshirtslogans à la „Fahr da hin und hau die". Oder wenn dich etwas stört, einen Sampleknopf zu haben, mit nur einem Satz: Fahr da hin und hau die.

„Wie soll man das verstehen, wie soll man das verstehn?“ Was das Leben nicht kann, schafft die Kunst. Und das Leben ist eine Kunst, die gepflegt werden muss.

Das Neue entsteht immer vor dem Hintergrund der Geschichte. Ein ebenerdiger Balkon ist auch nur ne Mauer vorm Fenster. Und wenn ich krank bin, geh ich nur in Geschäfte, die ich nicht mag. In München Stamperl, am Niederrhein Pinneken und in Bielefeld Pinnchen. Im Laufe des Mais heißt es Schnaps- oder Kurzenglas. In gewachsenen Labyrinthen verdurste ich erst auf dem Rückweg, also gib Gas. Vor Lampedusa ertrinken Flüchtlinge auf dem Weg nach Europa, kein Spaß.

Gleiches Ziel, neue Wege

Stampfmuddis Duschweg
im Stock drüber ist derselbige.
Rosswurst bei Poggensee im verlassenen Stadtteil.
Und Buddha war der Sohn eines Königs.
Chillte sorgenlos und mietfrei ins Nirvana.
Die Götterlästerung dämmert
auch dem letzten Globalisierungsmainstreamer.
Bald sind auch wir mit dem säkularen Spott durch.
Und es geht auf Kosten der Gene.
Gleiches Ziel, neue Wege.

Gleicher Weg, neue Ziele.
Aus dem Nebenzimmer Fernsehgebrabbel
der Gesellschaftsdümmsten, von oben links
Staubsaugergeheul, Fluglärm über dem Haus,
stumpfe 130-BPM-Beats durch die Tapete.
Gleiches Ziel, neue Wege.
Momentum. Potentum. Endung.

Zum Autor

Hendrik „Blowm“ Bloem, der 2004 nicht starb, ist Autor von unveröffentlichten Werken wie dem indexkritischen *Heinrich Blume – Die Finanzkrise frisst ihre Kinder (nicht)*, der Heimatdichtung *Cosmas & Damian 1509 – Dollart-Zyklus,* dem Erstling *Liebe, Tod und Veränderung* sowie *Geh.Dichte vom Smartphone und unterwegs.* Zu seinem Repertoire zählen ebenfalls *Das Einzige, das von heute auf morgen geht, ist die Nacht oder Der farrüggte Stylobird mit dem weirden Findmuck, Heinrich Blume – Der Studentendichter, Dada – ein Zyklus* und vieles mehr. Der gebürtige Emder ist Seenotrapper für die DGzRS und mit seiner plattdeutschen HipHop-Band 'Blowm & Maddin un de Maudefaades' in Norddeutschland unterwegs.